

Katrin Reichelt

RETTUNG KENNT KEINE KONVENTIONEN

Hilfe für verfolgte Juden
im deutsch besetzten Lettland 1941–1945

Lukas Verlag

Katrin Reichelt

Rettung kennt keine Konventionen
Hilfe für verfolgte Juden
im deutsch besetzten Lettland 1941–1945

**„Jede Nation
hat ihre
Verbrecher
und ihre
Helden.“**

Vaira Vīķe-Freiberga,
Staatspräsidentin der
Republik Lettland 1999–2007

Katrin Reichelt

RETTUNG KENNT KEINE KONVENTIONEN

Hilfe für verfolgte Juden
im deutsch besetzten Lettland 1941–1945

gedenkstätte
stille
helden

widerstand
gegen die judenverfolgung
1933 bis 1945

INHALT

- 7 **Letland als Ort der Verfolgung und der Solidarität**
- 7 Lettland im Zeitraum der NS-Besatzung 1941 bis 1944/45
- 15 Die Verfolgung der Juden im NS-besetzten Lettland
- 16 Die lettisch-jüdischen Beziehungen
- 17 Aggressive Manipulation
- 24 Die Errichtung von Ghettos
- 30 Bedingungen und Dimensionen der Rettung
von verfolgten Juden
- 38 Rettungsversuche unter den Bedingungen von Massakern,
Misshandlungen und Morden
- 40 Rettungen bei Ghettoräumungen
- 41 Lebensrettung zwischen Zwangsarbeit und
Erschießungsaktionen

- 45 **Rettung kennt keine Konventionen – „Žan“. Jānis Lipke
und seine Freunde**

- 83 **Frīda Frīd – aus dem Massengrab ins Überleben**

- 113 **Der falsche Schwarzhändler Roberts Seduls**

- 157 **Die Familien Šusters und Pūķis: Protokoll einer
gescheiterten Rettung**

- 171 **Perfer et Obdura – Halte aus und Du wirst stark sein
bis zum Schluss. Der Weg von Valentīna Freimane (Löwenstein)
zu Dr. Paul Schiemann und zurück ins Leben**

- 209 **Alles wird nie bekannt werden: Geschichten,
die unvollendet blieben**

- 243 **Nachbemerkung**
- 248 **Dank**
- 249 **Literatur**
- 251 **Abbildungen**
- 255 **Personenregister**
- 256 **Impressum**

LETTLAND – ORT DER VERFOLGUNG UND DER SOLIDARITÄT

Lettland im Zeitraum

der NS-Besatzung

1941 bis 1944/45

Um Lettland in einen historisch angemessenen Kontext setzen zu können, muss vor allem der spezifische Hintergrund der Landesgeschichte in Betracht gezogen werden. Die ethnisch-kulturelle Entwicklung verlief nicht im Einklang mit einer politischen Staatenbildung. Als kulturelle Einheit existierte das lettische Volk, wie auch die anderen Völker des Baltikums, seit dem frühen Mittelalter. Die politische Entwicklung jedoch wurde durch die Expansion des Deutschen Ordens, die Staateneingliederungen in die Polnisch-Litauische Rzeczpospolita und später in das Russische Reich sowie Preußen verhindert. Erst im Jahr 1918 gelang es der lettischen Unabhängigkeitsbewegung, einen lettischen Staat zu proklamieren, der Bestand hatte und in der internationalen Staatengemeinschaft anerkannt wurde.

Das kleine Land befindet sich in einer ungünstigen geopolitischen Lage zwischen Russland auf der einen und Polen und Deutschland auf der westlichen Seite. Da Lettland über einen eisfreien Hafen verfügt und generell eine Brücke zwischen der westlichen, nördlichen und östlichen Sphäre Europas bildet, wurde das Land wiederholt zum Interessens- und Besatzungsobjekt einer der benachbarten Großmächte.

Nach der Staatsgründung 1918 und nach der Einführung der Verfassung im Jahr 1922 wurden zwei entscheidende rechtliche Grundlagen geschaffen. Zum einen wurde der Grund und Boden, der seit Jahrhunderten im Besitz der deutschen Oberschicht war, mittels einer umfassenden Landreform Letten übergeben. Zum anderen wurden den in Lettland lebenden ethnischen Minoritäten Autonomierechte eingeräumt.



Panorama der Hauptstadt Lettlands,
Riga, aus der Vorkriegszeit

Die Minderheitengesetzgebung des neuen Staates war beispielhaft. Die Verfassung von 1922 garantierte allen in Lettland lebenden Minderheiten weitreichende Freiheiten und Privilegien. Im Jahr 1933 lebten ca. 1,95 Millionen Menschen in dem kleinen Land, davon 75 % Letten, 11 % Russen, 5 % Juden und 4 % Deutsche.¹

Ab Ende der 1920er Jahre erlebte die Wirtschaft des agrarisch geprägten Landes einen erheblichen Aufschwung. Auch in politischer und kultureller Hinsicht orientierte sich Lettland am westlichen Teil Europas. Wie in anderen europäischen Staaten veränderte sich das politische Klima Lettlands ab Anfang der 1930er Jahre. Im Mai 1934 setzte Kārlis Ulmanis die Verfassung und das Parteiensystem durch einen Putsch außer Kraft und etablierte ein autokratisches Einparteiensystem unter seiner Führung. Die darauf folgenden Einschränkungen in den Lebensbereichen ethnischer Minderheiten waren insbesondere politischer Natur.²

¹ Ivars Iljabs, Entfremdete Nachbarn. Die Integration der russischsprachigen Minderheit in Lettland, in: KAS Auslandsinformationen 7/2013, in: www.kas.de/wf/doc/kas_34964-1522-1-30.pdf.

² Andres Kasekamp, The History of the Baltic States, New York 2010; Aivārs Stranga, LSDSP un 1934. Gada 15. Maija Valsts Apvērsums. Demokrātijas likteņi Latvijā (Die Lettische Sozialdemokratische Partei und der Staatsstreich vom 15. Mai 1934. Die Opfer der Demokratie in Lettland), Riga 1998.

Trotz der Einschnitte in die demokratische Verfassung bot Lettland bis zum Jahr 1939 Flüchtlingen anderer Diktaturen Europas, vor allem aus Deutschland, Zuflucht. Nach der deutschen Invasion in Polen erschien auch in Lettland die Gefahr eines Krieges immer wahrscheinlicher.

Die größere Gefahr für das Land kam jedoch zunächst aus der entgegengesetzten Richtung. Der Nichtangriffspakt sowie das darin beschlossene Geheimprotokoll zwischen der Sowjetunion und Deutschland vom 23. August 1939 besiegelten das Schicksal des Landes als zukünftige Sowjetrepublik. Lettland wurde der „Interessensphäre“ der Sowjetunion zugesprochen. Im Juni 1940 rückten sowjetische Panzer in Riga ein. Für die gesamte Bevölkerung Lettlands bedeutete dieser zwischenstaatliche Vertrag ein Jahr sowjetischen Terrors, Verfolgung und Enteignung.

Der sowjetische Terror kulminierte in einer Massendeportation von Zivilisten nach Sibirien, die am 14. Juni 1941 begann und das gesamte Baltikum umfasste. In Lettland wurden über 15.000 Menschen unterschiedlicher nationaler und ethnischer Zugehörigkeit auf grausame Weise verschleppt.³

Die deutschen Besatzer erreichten nur eine Woche später lettisches Gebiet und waren sich dieser Situation voll bewusst. Sie machten sich die fragile und traumatische soziale Lage der Bevölkerung sofort für ihre eigenen Pläne zunutze. Viele Letten begrüßten die Soldaten der deutschen Wehrmacht zunächst als Befreier vom sowjetischen Terror.⁴

Der von deutscher Seite als „Unternehmen Barbarossa“, von sowjetischer Seite als „Großer Vaterländischer Krieg“ bezeichnete Krieg trug von Anfang an den Charakter eines aggressiven Vernichtungsfeldzuges. Lettland galt in der deutschen Planung als ein Territorium, in dem die Unzufriedenheit der einheimischen Bevölkerung gezielt gegen den Hauptfeind, die Juden und die sowjetischen Kommissare, ausgenutzt werden sollte. Die militärische Vorgehensweise von Wehrmacht und SD gegen die lettische Zivilbevölkerung war demnach etwas zurückhaltender als es im russischen Kerngebiet der Fall war. Die deutschen Besatzungsziele in Lettland waren klar umrissen. Das Land sollte „befriedet“, das heißt vollkommen militärisch besetzt und unter die Kontrolle einer deutschen Zivilverwaltung

3 Lettland unter sowjetischer und nationalsozialistischer Herrschaft 1940–1991. Eine Darstellung des Lettischen Okkupationsmuseums, Riga 1998, S. 44 ff.

4 Katrin Reichelt, Lettland unter deutscher Besatzung 1941–1944. Der lettische Anteil am Holocaust, Berlin 2011.

gestellt werden. Deren Aufgabe war es, alle Ressourcen für deutsche Zwecke, insbesondere für den Frontbedarf, zu nutzen. Die Heeresgruppenführung war sich der Tatsache bewusst, dass mit Abschluss der Besetzung des Baltikums und dem weiteren Vorrücken nach Osten bald unter den erschwerten Bedingungen des Winters gekämpft werden musste. Die deutschen Wehrmachtstruppen mussten aus Beständen der lettischen Landwirtschaft versorgt werden. Daher wurde von der flächendeckenden Bombardierungen der Städte abgesehen, um die wirtschaftliche Infrastruktur möglichst intakt zu übernehmen.⁵

Die Regeln der Erhaltung galten jedoch lediglich für den Zeitraum der „Nahziele“. Auf lange Sicht war das Territorium Lettlands, wie auch der anderen Länder des Baltikums, als Siedlungsgebiet für deutsche Zivilisten vorgesehen und sollte massiv umgestaltet werden. In beiden Fassungen des rassepolitischen „Generalplan Ost“ spielte das Baltikum eine zentrale Rolle bei der langfristigen „Germanisierung des Ostens“.⁶ Für die einheimische Bevölkerung bedeutete dies im günstigsten Fall eine Eingliederung aufgrund ihrer „baltisch-nordischen Rassemerkmale“ oder Aussiedlung in die noch zu erobernden Gebiete Sowjetrusslands.

Diese Pläne wurden im Zeitraum der deutschen Besetzung Lettlands nie praktisch umgesetzt. Für einen großen Teil der Bevölkerung Lettlands hatte die deutsche Besetzung keine unmittelbaren lebensbedrohlichen Folgen, sofern sie sich nicht einer Widerstandsbewegung anschlossen oder Juden waren. Jedoch nahmen viele Letten sehr schnell enttäuscht zur Kenntnis, dass ihre Hoffnung auf eine staatliche Unabhängigkeit unter deutscher Oberhoheit seitens der Besatzer strikt abgelehnt wurde.

⁵ Peter Klein (Hrsg.), Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/42. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, Berlin 1997; National Archives, Washington, D.C. (NA), T-175 (Aktenbestand Persönlicher Stab Reichsführer SS), rolls 233–237 (Ereignismeldungen UdSSR).

⁶ Katrin Reichelt, Latvia and Latvians in the Nazi Race and Settlement Policy: Theoretical Conception and Practical Implementation, in: Latvia in World War II. Materials of the Commission of the Historians of Latvia, volume 1, Riga 2000, S. 266–278.



Die zerstörte Rigaer Altstadt
nach dem deutschen Einmarsch

Weit fatalere Folgen hatte die NS-Besatzung für die Bevölkerungsteile, die von vornherein als zu vernichtende Feinde eingestuft wurden: Juden und Kommunisten. Hitler selbst ließ in seiner Rede vom 30. März 1941 vor Vertretern des Heeres keine Zweifel an dem verbrecherischen Charakter dieses Feldzuges und an dem schonungslosen Umgang mit der Zivilbevölkerung. Im „Kommissarbefehl“ vom 6. Juni 1941 wurden der Wehrmachtsführung die Richtlinien zum rücksichtslosen Vorgehen gegeben, einschließlich des Zusatzes, dass jegliche Maßnahmen gegen leitende Kommunisten außerhalb der Gerichtsbarkeit stünden.⁷

7 Klein, Einsatzgruppen; Andrej Angrick / Peter Klein, Die „Endlösung“ in Riga. Ausbeutung und Vernichtung 1941–1944, Darmstadt 2006, S. 40 ff.

Tatsächlich kooperierte die Heeresgruppe Nord der Wehrmacht auf lettischem Territorium in gutem Einverständnis mit der Einsatzgruppe A des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA). Diese 660 Mann starke Truppe, die sich aus SS, Sicherheitsdienst, Sicherheitspolizei, Waffen-SS und Dolmetschern/Ortskundigen zusammensetzte, war de facto eine mobile Tötungseinheit.⁸

Mit Brachialgewalt überquerten die deutschen Streitkräfte die lettische Grenze am 26. Juni 1941 und überrollten das Land innerhalb von zehn Tagen. Die sowjetische Verwaltung sowie Militärangehörige verließen fluchtartig das Land in Richtung Osten. Bis auf wenige Ausnahmen gelang es den in Lettland stationierten Rotarmisten zu keinem Zeitpunkt, eine ernsthafte Verteidigung aufzubauen. Noch während die deutsche Wehrmacht damit beschäftigt war, in den wichtigsten Orten ihre Kommandanturen einzurichten, öffnete sie die Gefängnisse des Landes und untersuchte die Massengräber, die die sowjetischen Machthaber hinterlassen hatten. Noch in den letzten Stunden hatte der NKWD (Narodny kommissariat wnutrennich del = Volkskommissariat für innere Angelegenheiten) versucht, sämtliche politisch Inhaftierten zu ermorden. Viele der aufgefundenen Leichen zeigten deutliche Spuren massiver Folter.

Das Aufdecken und Untersuchen dieser Untaten zeigten eine sofortige ideologische Wirkung.⁹ Zur Erreichung der Besatzungsziele benötigten Wehrmacht, deutsche Polizei sowie Zivilverwaltung die einheimische Unterstützung. Mit der Propagierung der sowjetischen Verbrechen sicherten sich deutschen Okkupanten in ihrer Rolle als Befreier ein großes Maß an Wohlwollen und die Bereitschaft zur Kooperation bei vielen Letten.

Dieses Konzept war jedoch nur zeitlich begrenzt ausnutzbar. Viele Letten versuchten nach den traumatischen Erfahrungen des sowjetischen Jahres zu einer gewissen Normalität zurückzufinden. Bald jedoch wurde offensichtlich, dass Lettland für die deutsche Besatzungsmacht nur ein Ort war, an dem sie Ressourcen und Arbeitskräfte ausbeuten konnte. Letten konnten zwar, sofern sie keinen Widerstand leisteten oder Verfolgten Hilfe erwiesen, ihrer Alltagsroutine nachgehen, dies jedoch als Bürger zweiter Klasse und mit beschränkten Einkommens- und Lebensmöglichkeiten. Jede Form von Widerstand, nur kleine Hinweise auf eine konspirative Tätigkeit, konnten Razzien, Verhaftungen, Internierung im Konzentrationslager Salaspils oder auch sofortigen Tod durch Erschießen nach sich ziehen.¹⁰

Die Etablierung der deutschen Besatzungsverwaltung erfolgte rasch und systematisch. Zunächst richtete die Wehrmacht in den größeren und mittleren Ortschaften Lettlands temporäre Orts- und Feldkommandanturen ein, die die Belange der Zivilbevölkerung zu regeln bzw. zu kontrollieren hatten. Diese Einrichtungen wurden ab 1. September 1941 einer Zivilverwaltung übergeben. Das gesamte Gebiet des Baltikums und Weißrussland wurden als eine Verwaltungseinheit, das „Ostland“, unter der Führung des Reichskommissars für das Ostland, Hinrich Lohse, geführt.¹¹ Die Verwaltung wurde auf die darunter liegenden Landes- und Städteebenen weiterverteilt.

Das „Generalkommissariat Lettland“ verfügte über mehrere Gebietskommissariate in Riga, Daugavpils (Dünaburg), Liepāja (Libau) und Jelgava (Mitau). Die Zusammenarbeit zwischen Zivilverwaltung und der deutschen Sicherheitspolizei / Sicherheitsdienst verlief nicht ohne Zwischenfälle, wobei jedoch in der Behandlung der Zivilbevölkerung und der Verfolgten in der Regel Übereinkunft bestand. Die Einsatzgruppe A des RSHA hatte nach der Ankunft in Lettland in allen wichtigen Städten des Baltikums und Belarus ihre stationären Verwaltungseinheiten installiert und kooperierte bei „sicherheitspolizeilichen“ Angelegenheiten, bei der Verfolgung von Juden, Kommunisten und denen, die Widerstand leisteten, eng mit der lettischen Hilfspolizei.

Himmler verfolgte jedoch seine eigenen machtpolitischen Ziele im Baltikum und etablierte den ihm unmittelbar unterstehenden Höheren SS- und Polizeiführer Friedrich Jeckeln als eine Institution, die hierarchisch über den Einheiten des RSHA stand. Auf diese Weise konnten Terrormaßnahmen gegen Verfolgte im Alleingang und ohne Rücksprachen unternommen werden.¹² Es gab im Generalbezirk Lettland somit einen doppelten deutschen Polizeiapparat, der zudem eine einheimische lettische Polizei befahlte und zu Terroraktionen einsetzte.¹³

8 Hans-Heinrich Wilhelm, Die Einsatzgruppe A der Sicherheitspolizei und des SD 1941/42, Frankfurt/M. u.a. 1996.

9 Baigais Gads (Latvia: Year of Horror). A Collection of Photos and Documents covering the Communist Rule in Latvia from June 17 to July 1, 1941, Riga 1942, Nachdruck Riga 1996; Kārlis Kangeris, The Soviet Occupation and the Deportation of 14 June in the Propaganda of the National Socialist Germany Occupation Power to Follow (1941–1942), in: Materials of the Commission of the Historians of Latvia, volume 6, Riga 2002, S. 154–175.

10 Darstellung des Lettischen Okkupationsmuseums, S. 62 ff.

11 Wolfgang Benz / Konrad Kwiet / Jürgen Matthäus (Hrsg.), Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“. Dokumente zum Völkermord im Baltikum und in Weißrussland 1941–1944, Berlin 1998.

12 Klein, Einsatzgruppen; Angrick / Klein, „Endlösung“; Reichelt, Lettland unter deutscher Besatzung.

13 Andrew Ezergailis, The Holocaust in Latvia 1941–1944. The Missing Center, Riga / Washington, D.C. 1996.

In Lettland gab es während der deutschen Okkupationszeit keinen auf nationaler Ebene organisierten Widerstand, der die deutschen Besatzungsinteressen nennenswert gestört hätte. Vereinzelte Widerstandsgruppen agierten ohne ihre Vorgehensweise miteinander zu koordinieren und verfolgten unterschiedliche Ziele. Ab 1943 war zwar eine nationale Widerstandsorganisation namens *Latvijas Centralā Padome* (Zentralrat Lettlands) aktiv, jedoch spielte diese Vereinigung keine größere Rolle bei der Rettung von Juden. Ihre Aktivitäten richteten sich auf die Wiederherstellung einer lettischen nationalen Unabhängigkeit oder zumindest einer Autonomie.¹⁴ Gegen Ende der deutschen Okkupation brachte dieses Netzwerk Flüchtlinge aus Lettland vor dem bevorstehenden Zugriff der sowjetischen Machthaber in Sicherheit. Es gelang ihnen, mit Booten einen Fluchtweg nach Schweden aufzubauen. Auf diesem Weg sollen auch Juden versucht haben, dem Zugriff der NS-Verfolger zu entkommen. Diese Geschehnisse sind jedoch nach wie vor zu wenig dokumentiert.

Während der gesamten Besatzungszeit sorgte die Tatsache, dass weite Kreise der lettischen Bevölkerung seitens der NS-„Befreier“ eine staatliche Unabhängigkeit oder zumindest einen Autonomiestatus erwartet hatten, immer wieder für öffentliche Störungen. Diese Aktionen beschränkten sich jedoch auf das Präsentieren der Landesfahne oder das Singen der lettischen Hymne und zogen keine größeren sicherheitspolizeilichen Konsequenzen nach sich.

Die Aufmerksamkeit der deutschen Sicherheitspolizei richtete sich mehr auf den Osten des Landes. In diesem Landesteil, in *Latgale* (Lettgallen) waren mehrere Partisaneneinheiten aktiv, die sich in den an das besetzte Weißrussland grenzenden Wäldern aufhielten. Die sicherheitspolizeilichen Maßnahmen gegen diese „Banden“ wurden mit aller Härte durchgeführt. Das Dorf *Audriņi*, dessen Bewohner in dem Verdacht standen, Kontakt zu Partisanen unterhalten zu haben, wurde am 3. Januar 1942 vollständig niedergebrannt. Die 235 Bewohner des Dorfes, darunter 51 Kinder, wurden ermordet, ein Teil der Exekutionen wurde zur öffentlichen Abschreckung in der nächstgrößeren Stadt *Rēzekne* durchgeführt. Anders als im besetzten russischen Kerngebiet blieb diese Vergeltungsaktion ein Einzelfall.¹⁵

¹⁴ Darstellung des Lettischen Okkupationsmuseums, S. 62 ff; Katrin Reichelt, *The Role of Latvia's Independence Day, 18 November, in Nazi Occupation Policy, 1941-1943*, in: *Materials of the Commission of Historians of Latvia*, volume 11, Riga 2004, S. 177–188.

¹⁵ *Ezergailis, Holocaust in Latvia*, S. 282 ff.

¹⁶ Reichelt, *Lettland unter deutscher Besatzung*, S. 286 ff.

¹⁷ Klein, *Einsatzgruppen*.

Weiter reichende Folgen hatten die systematischen Maßnahmen der Besatzungsmacht, einen großen Teil der lettischen Zivilbevölkerung zum Militärdienst in der Waffen-SS und zum offiziell „freiwilligen“ Arbeitsdienst zu rekrutieren. Die Zivilbevölkerung verstand sofort, dass es lediglich darum ging, billige Arbeitskräfte auszubeuten und Letten als Kanonenfutter an der Front zu missbrauchen. Spätestens nachdem die Rekrutierungen deutlich massiver und aggressiver geworden waren, entzogen auch die letzten kooperationswilligen Letten den deutschen Besatzern ihr anfängliches Vertrauen.¹⁶ Es blieben nur die Kollaborateure, die gemeinsam mit den deutschen Einsatzgruppen und Polizeieinheiten Verbrechen gegen Zivilisten verübt hatten und nun Vergeltung vonseiten der ab Ende 1943 immer näher rückenden Roten Armee zu befürchten hatten. Viele Menschen flohen in die Wälder.

Nicht nur den lettischen Kollaborateuren war bewusst, dass die Ankunft der sowjetischen Truppen eine erneute Sowjetisierung des Landes nach sich ziehen würde. Im Oktober 1944 rückten die sowjetischen Panzer abermals in Riga ein, die deutsche Front im Kurlandkessel hielt sich noch bis März 1945. Bei der Ankunft der Roten Armee bewahrheiteten sich die Befürchtungen der lettischen Bevölkerung: Lettland standen nun weitere 47 Jahre sowjetischer Besatzung bevor.

Die Verfolgung der Juden im NS-besetzten Lettland

Anders als die lettische Zivilbevölkerung waren die Juden des deutsch besetzten Landes von existenzieller Vernichtung bedroht. Bereits im Feldzug gegen Polen hatten die deutschen Besatzer ein umfassendes und brutales Mordprogramm gegen die Juden in Gang gesetzt. Die „Ostjuden“ waren bereits vor Beginn des „Unternehmens Barbarossa“ als ausnahmslos zu „liquidierende“ Zielgruppe vorgesehen. Hitler hatte in seinen Reden keine Zweifel daran gelassen, und Reinhard Heydrich hatte als Chef des RSHA im Vorfeld der Invasion am 17. Juni 1941 die Leiter der Einsatzgruppen entsprechend instruiert.¹⁷

Wie hatten sich die lettisch-jüdischen Beziehungen historisch entwickelt und wie sah das Zusammenleben der beiden Bevölkerungsgruppen aus, als die deutschen Truppen das Land besetzten?

Die lettisch-jüdischen Beziehungen

Die Geschichte der Juden Lettlands reicht bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück. In Lettland hat es nie gewaltsame und blutige Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung in dem Ausmaß gegeben, wie es in anderen Ländern Osteuropas der Fall war. Das Zusammenleben von Letten, Russen, Polen, Juden und anderen Ethnien auf dem Territorium des heutigen Lettland verlief in der Regel friedlich und war in erster Linie davon abhängig, wie die jeweiligen Landesverwaltungen die Bevölkerung und damit auch die Juden regierten.

Nach der Staatsgründung des unabhängigen Lettlands 1918 wurde die Gleichstellung aller Staatsangehörigen, gleich welcher religiösen Konfession oder welchen ethnischen Ursprungs, einer der wichtigsten Grundsätze der lettischen Verfassung.¹⁸ Die Juden Lettlands hatten die Möglichkeit, in kultureller und religiöser Hinsicht ein autonomes oder ein assimiliertes Leben jenseits ihrer Gemeinde zu führen.

Ogleich es diese Optionen gab, war das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden im Land von einem eher parallel verlaufenden Nebeneinander geprägt. Man respektierte und akzeptierte einander, es gab einige soziale Kontakte, dennoch erfolgte dies in begrenztem Maß.

Der sowjetische Einmarsch im Juni 1940 veränderte das soziale Leben in Lettland umfassend und die traumatischen Erlebnisse führten zu einer ersten Entfremdung zwischen Letten und Juden. Ogleich die NS-Propaganda erfolgreich verbreitete, die sowjetische Besetzung Lettlands hätte in den Händen „jüdisch-bolschewistischer Kommissare“ gelegen, hatte die Jüdische Gemeinde Lettlands ebenso unter den Verfolgungen und dem Terror der sowjetischen Besatzer gelitten.

18 Latvijas Republikas Satversme 1922
(Lettische Verfassung von 1922), in:
www.likumi.lv (lettischsprachiger Text).

Aggressive Manipulation

In der Wahrnehmung von Letten und Juden bedeutete die deutsche Okkupation eine Spaltung der Interessen: Viele Letten empfanden die Ankunft der deutschen Truppen als Ende der sowjetischen Diktatur, für die Juden bedeutete dies den sicheren Tod. Mit der Invasion trugen die deutschen Besatzer das Propagandabild des „Jüdischen Bolschewismus“ ins Land und verbreiteten es massiv.¹⁹ Die Reaktion darauf war unterschiedlich. Bei einigen Teilen der Bevölkerung Lettlands stieß diese aggressive Manipulation auf sofortige Resonanz. An manchen Orten brachen gleichzeitig mit dem Erscheinen der deutschen Truppen Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung aus. Lettische, selbst ernannte Hilfspolizeikräfte machten insbesondere auf dem Land Jagd auf Juden.

Im Rücken der Heeresgruppe Nord stieß die Einsatzgruppe A des RSHA (EG A) ins Baltikum vor. Deren Aufgabe bestand in der „Sicherung“ des rückwärtigen Heeresgebietes und bezog sich offiziell auf „staats- und reichsfeindliche“ Organisationen, Gruppen und Personen, die als Terroristen eingestuft wurden. Ebenso galten Funktionäre der Kommunistischen Partei sowie „Juden in Partei- und Staatsstellungen“ als Zielgruppen.²⁰ In Wirklichkeit jedoch richteten sich die Verfolgungen der Einsatzgruppe A in erster Linie auf jüdische Zivilisten. In der Regel wurden die jüdischen Bewohner der Ortschaften durch die Mitglieder der Einsatzgruppe, häufig in Kooperation mit einheimischen Hilfskräften, in die umliegenden Wälder getrieben und dort erschossen. Die Todesrate dieses mobilen Mordkommandos war immens: Bis zum 15. Oktober 1941 meldete der Chef der EG A Dr. Walter Stahlecker nach Berlin, dass die Zahl der bisher in den baltischen Ländern exekutierten Personen insgesamt 135.567 betrage, mindestens 124.000 der Opfer waren Juden.²¹

Der Weg der Einsatzkommandos in Lettland war blutig. Die Morde wurden unmittelbar von einigen Einheimischen unterstützt, die sich teilweise aktiv daran beteiligten.

¹⁹ Siehe: Baigais Gads (Latvia: Year of Horror).

²⁰ Reichelt, Lettland unter deutscher Besatzung, S. 78.

²¹ Einsatzgruppe A: Gesamtbericht bis zum 15. Oktober 1941, Nürnberger Dokument L-180, Anlage 8: Übersicht über die Zahl der bisher durchgeführten Exekutionen.



Saaremaa

BALTISCHE SEE

RIGAER MEERBUSEN

● Ventspils

● Kuldīga

● Tukums

● Jūrmala

● Riga

● Salaspils

● Ogre

LETTLAND

● Aizpute

● Dobele

● Jelgava

● Liepāja

● Bauska

● Mažeikiai

● Biržai

LITAUEN

● Kuršėnai

● Šiauliai

● Radviliškis

● Panevėžys

● Palanga

● Klaipėda

● Raseiniai

● Kėdainiai

● Nida



ESTLAND

RUSSLAND

WEISSRUSSLAND

Peipus-See

Daugava

VON DER EINSATZGRUPPE A DURCHGEFÖHRTE
JUDEN EXEKUTIONEN.



Karte des Operationsgebietes der Einsatzgruppe A mit Verzeichnis der bis Ende Januar 1942 ermordeten Juden



Karte Lettlands mit handschriftlich vermerkten Zahlen der bis Ende Januar 1942 getöteten Juden



Der Generalkommissar für das Ostland Hinrich Lohse (3.v.l.) und der Höhere SS- und Polizeiführer Friedrich Jeckeln (5.v.l.)

Ab Ende Juni 1941, zeitgleich mit dem deutschen Truppeneinmarsch, bildeten sich mehrere lettische Freiwilligen-Einheiten, die zielgerichtet und willkürlich Jagd auf Juden und Kommunisten machten. Das Sonderkommando unter Viktors Arājs war bald das wichtigste, das auch als einziges für eine untergeordnete und längerfristige Kollaboration mit der deutschen Sicherheitspolizei und dem SD in Frage kam. Die anfangs etwa 300 Männer bildeten unter der Führung von Dr. Rudolf Lange, Chef der deutschen Sicherheitspolizei und des SD, innerhalb kurzer Zeit eine strukturierte Einheit und ermordeten systematisch Juden in den kleineren Ortschaften Lettlands. In Riga unterhielt das Kommando ein Hauptquartier mit einem Gefängnis, in dem Juden festgehalten und gefoltert wurden. Dieses sogenannte Arājs-Kommando wurde besonders aktiv, nachdem die Einsatzkommandos der EG A ihre Polizeikommandos in den Städten Lettlands etabliert hatten.

Dies war die zweite große Mordwelle im Sommer und Herbst 1941.²² Im Vorkriegslettland hatten ca. 93.000 Juden gelebt, zum Zeitpunkt des deutschen Einmarsches hatte sich die Zahl aufgrund des sowjetischen Terrors und Fluchtbewegungen in die Sowjetunion bereits auf etwa 70.000 verringert. Die Zahl der von den in Lettland tätigen Einheiten der EG A, des Einsatzkommandos 2, des Sonderkommandos 1b und des einheimischen Mordkommandos unter Arājs ermordeten Menschen wird auf rund 30.000 geschätzt. Als die deutsche Wehrmacht sowie die EG A nach der Besetzung Lettlands und den ersten Mordwellen an den lettischen Juden im Herbst 1941 Bestand aufnahmen, waren nur noch ca. 40.000 Juden am Leben.²³

22 Reichelt, Lettland unter deutscher Besatzung, S. 106 ff. und 330 ff.

23 Ebenda, S. 146.

Lettische Hilfspolizei



Jüdische Männer nach der Einführung der Kennzeichnungspflicht im Rigaer Zentrum. Der „Judenstern“ musste klar sichtbar vorn links und am Rücken angebracht werden.



Misshandlung von Juden durch den lettischen Selbstschutz in Riga, Sommer 1941



Verhaftete jüdische Männer unter Bewachung des lettischen Selbstschutzes



Die Errichtung von Ghettos

Die nächste Phase der Judenverfolgung im Generalbezirk Lettland bestand darin, die noch verbliebenen Opfer in abgetrennte Wohnbezirke, in Ghettos, zu zwingen. Dies geschah ab Herbst 1941 in Kooperation der deutschen Polizeibehörden mit der deutschen Zivilverwaltung in den drei größten Städten Lettlands – in Riga, Daugavpils und Liepāja. Ähnlich wie zuvor im besetzten Polen sollten die Juden von der übrigen Bevölkerung isoliert und in zwei Kategorien eingeteilt werden: Arbeitsfähige Personen sollten für die Zwecke der deutschen Kriegswirtschaft ausgebeutet werden, den nicht arbeitsfähigen Menschen wurde nur eine kurze Überlebensfrist gegeben; sie fielen bald systematischen Massenerschießungen zum Opfer.

Die Einrichtung der drei großen Ghettos im Generalbezirk Lettland verlief nicht zeitgleich und einheitlich, da lokale Gegebenheiten und die NS-Vernichtungspläne die Entwicklung in größerem Umfang beeinflussten. In Riga wurde das größte Ghetto des besetzten Landes errichtet. Bis zum 25. Oktober 1941 um 18 Uhr waren 29.602 Menschen in den Bezirk der Moskauer Vorstadt umgezogen.²⁴ Die Besonderheit dieses Ghettos bestand darin, dass der Reichsführer SS Heinrich Himmler Riga als Deportationsort für 20.000 Juden aus dem Altreich, Österreich sowie Böhmen und Mähren (Tschechien) vorgesehen hatte. Zwischen dem 30. November 1941 und dem 10. Februar 1942 erreichten 20 Transporte von jeweils um die 1000 Menschen die Stadt Riga. Zwischen August und Oktober 1942 waren es noch einmal knapp 5000. Somit war ein Teil des Territoriums des Rigaer Ghettos bereits zum Zeitpunkt des Einzugs der lettischen Juden für die Deportierten vorgesehen.

Dies beschleunigte einen gewaltsamen Prozess der Vernichtung, der das Rigaer Judentum bereits bis Anfang Dezember nahezu auslöschte. Unter der Führung des von Heinrich Himmler persönlich installierten Höheren SS und Polizeiführers Friedrich Jeckeln wurden in zwei Vernichtungsaktionen vom 29./30. November und vom 8./9. Dezember 1941 etwa 25.000 lettische Juden ermordet. Jeckeln hatte zuvor bereits die Massenerschießung in Babij Jar bei Kiev geleitet und verfügte somit über hinreichende Erfahrungen.

²⁴ Lettisches Staatliches Historisches Archiv (LVVA), P-69, 1a, 19, S. 21–27.

In den anderen Ghettos auf lettischem Gebiet fanden ähnliche Mordaktionen statt, in Daugavpils vom 7. bis 9. November 1941, dort mit einer Opferzahl von 11.034 Menschen. Der größte Teil der Erschießungen in Liepāja fand vor der Schließung des Ghettos bis zum Sommer 1942 statt, die Opferzahl lag bei über 3.000 Menschen. Bis zum Sommer 1942 hatten die deutschen Sicherheitspolizei / SD in Zusammenarbeit mit den lettischen Hilfspolizeikräften das lettische Judentum bis auf 6.500 Menschen vernichtet.²⁵

Diese raschen und radikalen Morde waren ein Schock für die wenigen Überlebenden. Sie versuchten sich, soweit es möglich war, unter den Bedingungen der Zwangsarbeit und des Hungers in den Restghettos einzurichten und zu überleben.

Das Ghetto Riga wurde ab Anfang des Jahres 1942 zunehmend von der Anwesenheit der aus dem Deutschen Reich deportierten Juden geprägt; lettische Juden bewohnten dort nur noch einen kleineren Teil. Die Deportierten gaben den Straßen ihres Ghettoteils neue Namen und versuchten ebenfalls, mit den harten Lebensbedingungen zurechtzukommen.²⁶ Kontakte zwischen den lettischen und den deportierten Juden gab es nur wenige. Der Grund dafür lag weniger an dem offiziellen Verbot der Kontaktaufnahme als vielmehr am fehlenden Vertrauen zueinander.

Im „lettischen“ Ghetto war eine Widerstandsorganisation entstanden, die Kontakt zu geflohenen sowjetischen Kriegsgefangenen aufgenommen hatte und mit deren Hilfe versucht wurde, Juden die Flucht zu den Partisanen bis nach Weißrussland zu ermöglichen. Einige der um die 40 jungen Männer hatten während ihrer Arbeit bei Wehrmachtseinheiten Waffen für die Widerstandsorganisation beschaffen können. Dem Kommandeur der Sicherheitspolizei gelang es jedoch, über einen V-Mann am 28. Oktober 1942 die Widerstandsgruppe aufzudecken und den Zugriff sorgfältig zu planen. Drei Tage später fand die Aktion im lettischen Teil des Ghettos statt. Kein Mitglied der Untergrundorganisation überlebte die Razzien im Ghetto, die am 31. Oktober begannen.²⁷ Diese Nachricht löste auch bei den deportierten Juden einen Schock aus.

25 Reichelt, Lettland unter deutscher Besatzung, S. 145 ff.

26 Angrick / Klein, „Endlösung“.

27 Israel Kaplan, Weapons in the Riga Ghetto, in: Gertrude Schneider (Hrsg.), Muted Voices, New York 1978, S. 25–40.



Warnschild an der Absperrung
des Rigaer Ghettos



Das Ghetto in Riga
mit Umzäunung